

Predigt – Dreifaltigkeitssonntag – 7.6.2020 (Ex 34,4b-6.8-9)

Liebe Schwestern und Brüder, was tun Sie, wenn ein Kind am Boden liegt und sich weh getan hat? Wahrscheinlich gehen sie auf die Knie und beugen sich nach unten, um ihm aufzuhelfen und es in die Arme zu nehmen.

Dieser Zusammenhang scheint uns klar. Aber das Auf-die-Knie-Gehen ist heute und schon vor 50 Jahren eine Geste von tieferer Bedeutung. Ein berühmtes Beispiel aus der Geschichte ist der Besuch von Bundeskanzler Willy Brandt am 7.12.1970 in Warschau vor dem Ehrenmal der Helden des Ghettos. Nachdem er dort einen Kranz niedergelegt hatte, verneigte er sich nicht, wie es eigentlich üblich gewesen wäre. Sondern er ging zur Überraschung der Anwesenden auf die Knie und verharrte so im stillen Gedenken. Er, der keine Schuld an den Greueln der Nazis hatte, gestand durch diese Geste die Schuld Deutschlands am Tod von Millionen Menschen ein und bat auf diese Weise die Polen um Vergebung.

Dass ein Mensch seine Größe zurück nimmt, davon haben wir auch eben in der ersten Lesung von Mose gehört: Mose befindet sich während der Wüstenwanderung seines Volkes auf dem Sinai, um die 10 Gebote entgegen zu nehmen. Da begegnet ihm Gott. Es heißt: *„Der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Der HERR ist der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue: **Sofort verneigte sich Mose bis zur Erde und warf sich zu Boden (Ex 34,6.8)“**.*

Mose geht nicht nur auf die Knie, sondern er wirft sich zu Boden. Diesem großen Gott kann er nur mit diesem Zeichen der Demut und Hingabe angemessen begegnen. Die Geste des Sich-Niederwerfens kann auch Ausdruck einer intensiven Bitte sein. Und so sagte Mose zu Gott: *„**Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, mein Herr, dann ziehe doch, mein Herr, in unserer Mitte! Weil es ein hartnäckiges Volk ist, musst du uns unsere Schuld und Sünde vergeben und uns dein Eigentum sein lassen!**“* Und Wirklich: Im Anschluss daran schließt Gott einen Bund mit Mose. Es ist eine Verbindung, die für das Volk Israel immer prägend sein wird.

Als katholische Christen kennen wir das Sich-Niederwerfen aus der Karfreitagsliturgie. An deren Beginn legt sich der Priester lang ausgestreckt auf den Boden. Diese Geste macht deutlich, wie außerordentlich das Leiden und Sterben Jesu ist, welches in dieser Liturgie gefeiert wird. Wir glauben an einen Gott, der den Mut hat, auf die Knie zu gehen und sich hinab zu beugen zu uns Menschen. Unsere Schuld nimmt er auf sich. Stellvertretend für uns erleidet er den schmachvollen Tod am Kreuz.

In diesen Tagen erleben wir die Geste des Niederknien an vielen Orten dieser Welt. In der Folge der Tötung des Farbigen George Floyd am 25. Mai in den USA gehen Menschen in die Knie, um an ihn zu denken. Nicht nur Demonstranten tun dies, sondern mit ihnen auch Polizisten. Viele solidarisieren sich. Sie verzichten darauf, sich durch Gewalt groß machen zu wollen. Sie tun das Gegenteil, gehen auf die Knie und denken an den Verstorbenen.

Liebe Schwestern und Brüder, wann gehen wir auf die Knie? Wir tun gut daran, diese Geste des Herrn mitzuvollziehen. **Zum einen gehen wir vor dem großen Gott auf die Knie**, so ähnlich wie Mose. Wir tun das nach dem Betreten einer Kirche, wo wir unsere Knie vor dem Allerheiligsten beugen. Hier begegnen wir Christus in der Eucharistie. Wir bekunden damit: Gott ist groß, auch wenn er sich so klein macht, dass Christus uns in einem kleinen Stück Brot begegnet! Wir sind ihm gegenüber klein. Wir gestehen diesen Unterschied ein. Das macht uns demütiger. Es macht uns zugleich selbstbewusster, weil Gott selbst uns aufrichtet und in uns neu das Bewusstsein aufrichtet, seine Kinder zu sein. Und während wir knien, beten wir den großen Gott an und bringen so unsere Hingabe an ihn zum Ausdruck.

Vor Gott auf die Knie gehen ist kein Zeichen der Schwäche. Dazu ist mir eine Geste aus dem Film Selma in Erinnerung geblieben: Der schwarze Bürgerrechtlicher Martin Luther King führte am 9. März 1965 einen Protestzug gegen die Diskriminierung der Farbigen in den USA an, der eben in Selma gestartet war. Sie wollten bis Alabama ziehen. Doch an einer wichtigen Brücke wurden sie wieder von örtlicher Polizei gestoppt. Bereits 2 Tage vorher war diese auf brutalste Weise gegen die friedlich Demonstrierenden vorgegangen. Jetzt standen die Demonstrierenden wieder der Polizei gegenüber. Was tun? M.L. King stoppte den Demonstrationzug. Nach einem kurzen Moment des Innehaltens **kniete er nieder**. Zögernd folgten die anderen seinem Beispiel. **In Stille verharrten sie so im Gebet**. Schließlich stand M.L. King auf, drehte sich um 180 Grad, ging durch die Demonstrierenden hindurch und schlug so die umgekehrte Richtung ein. Damit organisierte er einen geordneten Rückzug. Einige machten ihm anschließend Vorwürfe. Doch M.L. King hatte das Leben der Demonstrierenden nicht gefährden wollen. Schließlich gelang es ihm am 21.03.1965, den Demonstrationzug nach Alabama marschieren zu lassen. Die Nationalgarde hatte den Schutz übernommen. Der amerikanische Präsident hatte sie schicken lassen, nachdem ihm klar geworden war, dass er sich aus den Protesten gegen die Rassentrennung nicht heraushalten konnte.

Auf die Knie zu gehen kann ein Zeichen echter Stärke sein, im Vertrauen auf Gott, der größere Möglichkeiten hat, als wir Menschen.

Menschen gehen in die Knie: Vor dem Schöpfer. Sie gehen auf die Knie vor ihren geschädigten Mitmenschen, weil sie in ihnen die Größe der Gotteskindschaft entdecken: „Black lives matter“, zu Deutsch: „Schwarze Leben zählen“. Jeder Mensch zählt vor Gott als sein Geschöpf mit unverwechselbarer Würde.

In unseren Tagen gewinnt eine unreligiöse Geste neu an Bedeutung. Nehmen wir sie als Christen auf, wenn wir vor Gottes Größe auf die Knie gehen und aus Respekt vor seinen Geschöpfen, die zu Opfern gemacht werden. Nehmen wir sie auf auch als Zeichen der Ermutigung für alle Verfolgten. Bringen wir uns hier selbst ein. Amen.